

VII.

Bitte um Weisheit, und ringe nach Weisheit.

Zwei Reden,

gehalten in Gegenwart unsers Durchlachtigsten Churprinzen bei
Wiedereröffnung der Vorlesungen im Mai 1803.

Erste Rede.

Bitte um Weisheit.

Wem es an Weisheit fehlet, der bete zu Gott.

Jaf. 1. 5.

Da die Universität keine andere Bestimmung haben kann, als die, eine öffentliche Schule aller Weisheit zu seyn; da sie sich heute in ihren Lehrern und Zuhörern das erstemal nach Wiedereröffnung der Studien in diesem Tempel versammelt, und durch die That ihr Glaubensbekenntniß ablegt, „daß sie Gott für die Urquelle aller Weisheit halte;“ da heute die blühendste Hoffnung unsers Vaterlandes das erstemal unter uns erscheinet, den meine ich, der die erhabene Bestimmung in sich trägt, einst über ein treues Volk mit Weisheit zu herrschen: womit könnte ich diese mir so ehrwürdige Versammlung schicklicher eröffnen, als mit der passenden Aufforderung zum Gebet um Weisheit, die ich aus dem Sendschreiben eines Weisheitslehrers genommen habe: Fehlt es Jemanden an Weisheit, der bitte Gott um sie — Gott, der Jedem aus reiner Güte mittheilt, und Keinem seine Gabe vorrückt — und sie wird ihm gegeben werden.

Oder, wo wäre der Mensch, und wenn er auch weiser als alle Salomos aller Zeiten wäre, und wenn er

auch alle Weisheit aller Sterblichen in sich vereinigt hätte, wo wäre der Mensch, der sagen dürfte: Ich habe nie einen Mangel an Weisheit? Und wenn auch der Weiseste Mangel an Weisheit haben kann, haben muß, bei wem soll er diesen Mangel abzuhefen suchen, als bei dem Vater alles Lichtes? Und, wenn er die Weisheit da suchet, wo sie zu Hause ist, wie sollte er da anders suchen, als mit demüthigem Bitten, das ihm der Durst nach Weisheit selber eingiebt, und das thätige Ringen nach Weisheit begleitet?

„Bitte um Weisheit, und
„Ringe nach Weisheit.“

Das ist die Aufforderung an mein Herz; das sey die Aufforderung an die Herzen aller meiner Zuhörer! Diesmal von der ersten Aufforderung:

„Bitte um Weisheit,“

davon — was es heiße, um Weisheit bitten, oder, um was wir bitten, wenn wir um Weisheit bitten.

Die Weisheit selber regiere uns, indem wir von ihr reden und reden hören!

* * *

Wenn wir zu Gott um Weisheit bitten: so bitten wir erstens um gründliche Erkenntniß der wichtigsten Wahrheit: „Gott, das ist unser Gebet, der du das Licht selbst bist, verscheuche die Finsternisse, die um uns und in uns herrschen; laß uns durchdringen zur Erkenntniß, die uns tüchtig zum guten Leben, die uns heilig, die uns inwendig froh, die uns selig machen kann!“

Wer um Weisheit bittet, bittet um gründliche Erkenntniß der wichtigsten Wahrheit.

Er bittet also, daß ihn Gott erlöse — von der Trägheit, die nicht nach Wahrheit forschen mag; daß ihn Gott erlöse von der Gleichgültigkeit, für die Wahrheit und Irrthum gleichen Werth haben; daß ihn Gott erlöse von dem Eigendünkel, der die Rechthaberei mehr

liebt als das Recht; daß ihn Gott erlöse von den Finsternissen, die aus einem bösen Willen aufsteigen, und im Kopfe nie ganz Tag werden lassen; daß ihn Gott erlöse von dem falschen Reichthum, der Aberglaube heißt, und von der wahren Armuth, der Unglaube heißt; daß ihn Gott erlöse von den unzähligen Täuschungen, mit denen die vergänglichen Güter der Zeit das unvergängliche Gemüth ihres Liebhabers blenden, und geblendet — von Abgrund zu Abgrund stürzen.

Aber Wissen, aber richtige, helle Erkenntniß ist noch nicht Weisheit. Denn wir können ja das Gute helle erkennen, und doch das Böse thun, können z. B. das Gebot der Mäßigkeit helle einsehen, und doch dasselbe Gebot durch Unmäßigkeit übertreten; können das Gesetz der Gerechtigkeit, Billigkeit, Güte helle einsehen, und doch dasselbe Gesetz durch Ungerechtigkeit, Unbilligkeit, Härte gegen unsers Gleichen übertreten.

Wer also um Weisheit zu Gott bittet, der bittet zweitens darum, daß in ihm die Wissenschaft mit gutem Willen, daß die Einsicht mit Tugend, daß die Erkenntniß des guten mit Umwandlung des bösen Sinnes, daß das Wahre mit dem Guten Eines werde und bleibe. Zwar weiß ich wohl, daß es bei der Wissenschaft und Tugend auf den Selbstgebrauch der gegebenen Kräfte ankomme. Und deswegen heißt die nächste Aufforderung:

„Ringe nach Weisheit.“

Aber, so lange von Bitten um Weisheit die Rede ist, so lange ist nur vom Bitten um Weisheit die Rede. Und das vernünftige Bitten ist auch ein Selbstgebrauch der gegebenen Kräfte. Also wer um Weisheit zu Gott bittet, der bittet um Vereinigung der Tugend mit Wissenschaft. Denn das unterscheidet den bloß Gelehrten von dem Guten, den Wissenden vom weisen Manne. Der bloß Gelehrte kann ein Thor seyn, indem er, das Gute kennend, sich dem Bösen überläßt; aber der Weise kann als weise nicht thöricht handeln; er

erkennt das Wahre, und liebt das Gute, und thut das Rechte.

Wo Wissenschaft mit der Tugend Hand in Hand geht, da ist das Höllein, der Neid, und seine Mutter — die Hoffart verbannt, hinabgeschleudert in ihre Geburtsstätte — die Hölle.

Wo Wissenschaft mit der Tugend Hand in Hand geht, da ist jeder Gelehrte — ein Weiser, und jeder Weise liebet seines Gleichen, und trägt die Unweisen.

Wo Wissenschaft mit der Tugend Hand in Hand geht, da hat die himmlische Liebe mit ihren drei Grazien:

mit Gerechtigkeit,
mit Friede,
mit Freude —

ihre Heimath, und bringt so viel Paradies auf Erden mit, als hienieden Platz haben mag.

Wo Wissenschaft mit der Tugend Hand in Hand geht, da ist die blinde und blindherrschende Leidenschaft — gefesselt; nur die Vernunft, nur Gott gebet im Menschen, und der tapfere Wille richtet die Aufträge Gottes freudig aus: Gottes Reich gedeihet unter den Menschen.

Da nun aber jeder Mensch in sich selber eine so große, eine so schwer ausfüllbare Kluft zwischen Erkenntniß und Tugend findet, und es in seinen Nachbarn nicht anders voraussetzen darf; so fühlt er sich, bei allem Ringen nach Weisheit, gedrungen, bei der Weisheit selber um Weisheit anzuklopfen: Du, ist sein Gebet, du, in dem die Allwissenheit und Heiligkeit, die Liebe und Allmacht Eines ist, sende deinen Geist herab, daß auch unser Wissen Weisheit, unser Vorsatz Tugend, unsre Tugend ein Bild deiner Heiligkeit werde! Sende uns neuen Muth in das Herz, jede Fessel der Sünde zu brechen; oder: wie das schöne Kirchengebet des heutigen Sonntages ausaget: „Du, von dem alle gute Gabe kommt, laß uns durch deine Erleuchtung das

Gute erkennen, und das erkannte unter deiner Leitung vollbringen.“

Wer also um Weisheit zu Gott bittet, der bittet drittens darum, daß in ihm die Wissenschaft mit der Tugend, und die Tugend mit der Religion Eines werde und bleibe.

Denn, was ist die Tugend, recht verstanden, anders, als ein gesegneter Baum, dessen Wurzeln in Gott Grund und Boden haben, und dessen Früchte theils in der Zeit zu den Menschen herunterreichen — theils in der Ewigkeit vollends reifen?

Das ist Tugend, und etwas anders ist sie nicht.

Gott ist überall das Erste, das A: und er wäre nur im Reiche der Tugend, in seinem eigentlichsten Reiche nicht das Erste, nicht das A?

Tugend, sprichst du, ist Selbstaufopferung für die Pflicht. Wohl, aber sage mir, wie gewinnst du mitten unter den verführerischen, bewaffneten Lockungen zur Pflichtübertretung Kraft, die dich über die ganze Natur in und außer dir, die dich über den allgewaltigen Eigennuß in deiner Seele emporhebet, wenn du nicht das Göttliche, das Ewige anfassest? Nimm die Sonne aus der Welt, um Licht in die Welt zu schaffen, und eher wirst du ohne diese Welterleuchterin, Sonne, die ganze Welt erleuchten, als ohne Gott göttlichen Sinn und göttliches Leben in dein Innerstes pflanzen. Wer sich von Gott unabhängig machen will, der will sich von der Tugend losmachen. Und frei und los seyn von der Tugend, was wäre dieß anders, als der höchste Sklavendienst des Lasters?

Wer also um Weisheit bittet, der bittet nicht um allmälige Vereinigung zwischen Tugend und Religion, sondern um wirkliches Einesseyn der Tugend und Religion. Wer Gott über Alles und den Nächsten wie sich selber liebt, hat Religion, hat Tugend, und hat eine Religion, die Tugend, und eine Tugend, die Religion ist.

Endlich, wer Gott um Weisheit bittet, der bittet darum, daß seine Religion Eines werde und bleibe

mit der rein-göttlichen Lehre und mit dem all-belebenden Geiste Christi. Denn mit ihm ist die Wahrheit, mit ihm ist die Unsterblichkeit, mit ihm ist die Erkenntniß Gottes, mit ihm ist die neuschaffende Kraft zu allem Guten vom Himmel gekommen.

Er konnte mit Wahrheit sagen, und sagte es auch in dem schönsten Momente seines Lebens, ehe Er hingieng, sich für seine Brüder zu opfern, Er sagte es:

„Das ist das ewige Leben, Vater, daß sie dich, den wahren Einigen Gott, und den du gesandt hast, erkennen.“

Als spräche Er: Diese Erkenntniß Gottes und Christi, die lebet und belebet, die die Vernunft erleuchtet, die das Herz reiniget, die den Willen zum Guten beseelet, die den himmlischen Frieden in die Seele legt, diese Erkenntniß

ist die beste Wissenschaft,
ist die reinste Tugend,
ist die wahre Religion,
ist die höchste Weisheit.

* * *

Dieß Wenige, was ich mehr angedeutet als dargestellt habe, mag hinreichen, um den großen Sinn zu enthüllen, der in dem Gebete um Weisheit liegt.

Ich wiederhole nicht aus meinem Kopfe, nicht aus Büchern, sondern aus meiner innersten Ueberzeugungsfülle — die meinen Himmel und mein bestes Besizthum auf Erden ausmacht:

Wo Wissenschaft sich nicht mit Tugend einiget, wo Tugend nicht mit Religion Eines ist, wo Religion nicht mit der Lehre und dem Geiste Christi harmonirt, da ist keine Weisheit.

Und da dieses große Einsfeyn der Wissenschaft und Tugend, der Tugend und Religion, der Religion und der Lehre und des Geistes Jesu das höchste Gut des Menschen ist: so halte ich es für den würdigsten Gegenstand des Gebetes um Weisheit.

Und, indem ich um Weisheit für mich, für meine Mitlehrer und für alle Bürger der Universität, für alle Zuhörer, für alle Menschen bete: so kann ich mich nicht erwehren, für Einen aus uns insbesondere zu bitten, und ich hoffe, alle Herzen fallen mit mir in das Gebet ein:

Es ist das Gebet des jungen Salomo:

„Gieb mir ein Herz, das deinem Willen gehorcht, damit ich einst dein Volk regieren, damit ich verstehen lerne, was gut oder böse ist“ — —

„Gieb mir Weisheit und Erkenntniß, daß ich einst vor diesem Volke mit Würde aus- und eingehe.“

„Und Gott sprach: Weil du um Weisheit und Erkenntniß gebetet hast, so sey dir Weisheit und Erkenntniß gegeben!“

Sie soll gegeben werden! Und alles Volk spreche: Sie soll gegeben werden!

Zweite Rede.

Kingena ch Weisheit.

Die Weisheit, die von oben her kommt, ist zuerst rein, dann friedsam, gelinde.

Saf. III, 17.

Wenn die Weisheit in richtiger Erkenntniß, in reiner Tugend, in lebendiger Gottesverehrung, in Kraft und Geist des göttlichen Christenthums besteht, deutlicher, wenn die Weisheit in dem lieblichen Einesseyn der Erkenntniß und der Tugend, der Tugend und der Religion und des göttlichen Christenthums besteht; wenn Gott die heilige Urquelle aller Weisheit ist; wenn das Bitten um Weisheit

die Frucht unsers Glaubens an Gott und die erste Probe unsers Durstes nach Weisheit ist: so werden wir ohne weitere Erklärung einsehen, daß unser Bitten um Weisheit nur in dem Maße vernünftig seyn kann, in welchem es mit Ringen nach Weisheit vereinet ist.

Wie ich also vor Kurzem dem ernstestn Weisheitsfreunde aus voller Ueberzeugung zugerufen habe: Bitte um Weisheit; so möchte ich ihm aus derselben vollen Ueberzeugung nachrufen: Bitte nicht nur um, ringe auch nach Weisheit.

Ringe nach Weisheit, denn sie ist alles Ringens werth; ringe nach Weisheit, denn sie kann ohne Ringen nicht erlanget werden.

Bitte nicht nur um Weisheit, ringe auch nach Weisheit.

Die Weisheit will errungen seyn. Um sie zu erringen, muß man nach ihr ringen. Ringen heißt einen Aufwand seiner Kräfte machen, und den Aufwand mit allem Ernste, mit Unverdroffenheit und mit Beharrlichkeit machen.

Ringen heißt seine Kraft zusammenfassen und die zusammengefaßte anstrengen, und in dieser Anstrengung beharren, bis man am Ziele ist.

Ringen heißt also das ernste, das unverdroffene, das beharrende Aufbieten aller seiner Kräfte. Wer im Wettlaufen den Preis erlaufen, im Wettstreite den Preis erstreiten will, der spannt seine Kräfte an, und wendet die gespannten Kräfte zum Wettlaufe, zum Wettstreite an, und wird nicht müde, bis er das Ziel erlaufen, den Sieg erstritten hat.

Ringe nach Weisheit heißt also: ohne ernsten, unverdroffenen, beharrenden Aufwand deiner Kräfte kannst du nicht weise werden; laß dir also keinen Aufwand deiner Kräfte zu groß seyn. . .

Ringe nach Weisheit.

Der erste unentbehrliche Schritt zur Weisheit ist: „Von der Thorheit genesen,“ und dieser Schritt kann ohne Selbstanstrengung nicht gethan werden.

Der Mensch, sich selbst gelassen, ist krank, und seine Krankheit heißt Thorheit, und diese Thorheit ist im Herzen tief gewurzelt, und diese im Herzen tief gewurzelte Thorheit muß geheilet werden, wenn der Mensch weise werden will, und diese Heilung kann ohne die peinlichsten Heilmittel nicht vollendet werden, und diesen peinlichen Heilungs-Prozeß kann der Kranke nicht aushalten, wenn er nicht alle seine Kräfte zusammenfaßt — die Weisheit will errungen seyn.

Die Thorheit, oder die Krankheit des menschlichen Herzens ist mancherlei: die vornehmsten Aeußerungen seiner Krankheit heißen Troß und Verzagtheit. Um das Herz des Menschen ist es „ein trotziges und ein verzagtes Ding.“

Dieser Ausspruch der Weisheit stellt den Krankheitsstoff unserer Natur sehr richtig und faßlich dar.

Das menschliche Herz ist gerade so trotzig als verzagt.

Der Troß ist Ueber-Muth.

Die Verzagtheit Unter-Muth.

Der Troß ist der Ueberschuß an Muth, Verzagtheit Mangel an Muth.

Der Troß ist ein blindes Vertrauen auf sein und der Seinen Vermögen, und weil das Vertrauen blind ist, so wirft er sich mit verbundenen Augen in die Gefahren, begehrt ein Wagestück nach dem andern — bis er nichts mehr zu wagen hat. Der Troß traut z. B. auf die vermeinte Festigkeit seiner Gesundheit, hält sie für unüberwindlich, thut auf sie einen Angriff nach dem andern, bis er erfährt, daß sein Troß Thorheit, daß sein Betrug Blindheit war. Um das menschliche Herz ist es ein trotziges Ding. Der Troß überleget nicht, der Troß berechnet nicht, der Troß geht also unüberleget zu Werke, und unberechnet zu Grunde. Der Troß ist ein Schwimmer, der, auf seine Schwimmkunst trauend, sich in Wirbel und Abgrund wirft, und weil er dreimal glücklich an's Ufer gekommen ist, auch das vierte mal

mal sein Leben wagt, und es das letztemal auf das Spiel setzt.

Um das menschliche Herz ist es ein trotziges Ding. Wie der Trotz blind ist, selbst nicht überlegt, so ist er auch taub, kann guten Rath nicht hören, ist unbelehrsam; geht zu Niemanden in die Schule als zu sich, und in sich nur zu seinem Starrsinne . . . nicht zu seiner eigenen Vernunft. Wie der Trotz taub ist für fremde Weisheit, so trägt er auch den Nacken zu hoch, als daß er ihn unter das heilige Gesetz der Ordnung beugen sollte. Unterwürfigkeit, Gehorsam ist ihm Schwachheit des Geistes; Widersetzlichkeit ist ihm Geistes-Mannheit. Wer also weise werden will, muß das trotziges, blind übermüthige Wesen in sich bekämpfen, muß es besiegt haben, muß von dieser seiner Krankheit geheilt worden seyn — also den peinlichen Heilungs-Prozess überstanden haben . . . die Weisheit will erlungen seyn.

Eine andere Krankheitsäußerung ist die Verzagtheit des menschlichen Herzens. Es ist ein verzagtes Ding um das menschliche Herz.

Jeder Widerstand von Außen, jedes Mißlingen einer Unternehmung, jede fehlgeschlagene Hoffnung macht den Menschen verzagt. Der Verzagte spricht: Es ist ein fürchterlicher Löwe draußen, der mich verschlingt — „da es doch nur der Hund seines Nachbarn ist, der ihm nichts zu Leide thut, vielmehr sein Haus bewachen hilft.“

Jeder bewaffnete Reiz des Lasters schreckt den Verzagten. Lieber! fasse deine Kraft zusammen; sieh auf zu Gott; sieh hinüber in die Ewigkeit, von woher dir die Siegespalme lieblich in das Auge strahlet; kämpfe nur, der Sieg ist dir gewiß.

Du Kleingläubiger, sey Mann und siege, und um zu siegen, kämpfe im Namen deines Gottes. „Er sieht dir im Kampfe zu, Er steht dir im Kampfe bei, Er salbet den Müden mit neuer Kraft, Er führt den Sieg herbei, Er giebt deinem Siege den Triumph, und

setzt dem Triumphirenden die Krone der Unsterblichkeit auf.“ Hoffe auf den Herrn und siege — und um zu siegen, kämpfe. Wer also weise werden will, muß den Eingebungen seiner Kleinmüthigkeit nicht lange zuhören, muß die thörichte Furcht unterdrücken, muß sich mit Zuversicht auf den Gott der Stärke bewaffnen, muß das verzagte, kleingeistige Wesen bekämpft, besiegt haben — muß von dieser seiner Krankheit geheilt worden seyn, muß den Heilungsprozeß ausgestanden haben. Die Weisheit will errungen seyn.

Der erste Schritt zur Weisheit ist, von der Thorheit genesen.

Die Krankheit äußert sich aber nicht bloß durch Troß und Verzagtheit; sie äußert sich durch jede Unruhe des Herzens und des Gewissens, die mit jeder herrschenden Leidenschaft, mit jeder Sünde verbunden ist.

Wo Weisheit einkehren und bleibende Herberge nehmen soll, da muß ihr Gemüthsstille Platz gemacht haben, da muß Gemüthsstille ihren Wohnsitz sichern... Gemüthsstille — ist die zweifache Stille des Herzens und des Gewissens; des Herzens, in sofern es von keiner Furcht und von keiner Hoffnung, von keiner Lust und keiner Unlust beunruhiget wird; des Gewissens, in sofern es keine Sünde zu verdammen, zu strafen hat. Kein Geräusch von innen — das ist der Friede Gottes in uns, kein Geräusch von innen durch die brausenden Stürme der Neigungen, kein Geräusch von innen durch die Donnersprüche des strafenden Gewissens. Wo diese Geräuschlosigkeit, diese Geistesstille, dieser heitere, wolkenlose Himmel in uns, da ist Weisheit schon eingekehrt, schon hausfässig geworden — — da ist Ueberlegung, da ist Besonnenheit, da ist der Besonnene im Stande, das Wahre vom Falschen, das Recht vom Unrecht, das Gute vom Bösen zu scheiden. Da kann das Angesicht der Sonne — Wahrheit, sich im ungetrübten Spiegel des Gemüthes abbilden; da kann der Geist dieses Bild der Wahrheit schauen; da kann der dumme Reiz der

allvergiftenden Lustseuche Herz und Gewissen nicht in Unruhe setzen, denn er ist mit Gewalt unterworfen der siegenden Enthaltbarkeit; da kann der Stachel des groben Eigennuzes Herz und Gewissen nicht in Unruhe setzen, denn er ist entkräftet durch die siegende Liebe des Nächsten; da kann weder die kindische Eitelkeit, noch der scheinbar-männliche Ehrgeiz Herz und Gewissen in Unruhe setzen, denn sie liegen gebändigt zu den Füßen der siegenden Demuth.

O! selig, wer sich dieser Gemüthsstille freuen kann — sie ist das höchste Gut des Menschen: Aber diese herrschende Gemüthsstille, die der Weisheit in unsern Herzen einen bleibenden Thron baut, wie kann sie anders, als durch viele, anhaltende, heisse Kämpfe wider Alles, was das Herz mit sich fortreißen, was das Gewissen beunruhigen kann, erobert werden?

Die Weisheit will errungen seyn.

Last uns nicht nur bitten um Weisheit, last uns ringen um Weisheit!

Sie will errungen seyn.